

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 36

Donnerstag, den 25. März 1915

37. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Der Gerste in einer Menge von mehr als 20 Zentnern im Besitz hat, wird aufgefordert, den Bestand bis Freitag, den 26. ds. Mts., bei mir zu melden. Die Unterlassung der Meldung ist mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu sechs Monaten strafbar.

Camberg, den 24. März 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Mit Rücksicht darauf, daß demnächst wohl ein Teil der Kartoffelvorräte für menschliche Ernährung beschlagnahmt werden wird, rate ich ein möglichstes Abschachten aller einigermaßen schlachtreifen Schweine ernstlich an.

Camberg, den 24. März 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Krieg.

NC. Die Angst vor der Wahrheit.

Seit Wochen und Monaten bekommt die Welt Mittags und Abends zu lesen, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Sache der Verbündeten günstig steht. „Bei X gewannen wir Boden“, „bei Y machten wir leichte Fortschritte“, „bei Z fielen so und so viel Meter Schlüpfgraben in unsere Hände“. — Das sind die ständigen Redensarten in den französischen Kriegsberichten, die ihre Fassung nicht im Hauptquartier Joffres, sondern in Paris erhalten. Die größte Sorge der Pariser Regierung ist, zu verhindern, daß die Bevölkerung des Landes die Wahrheit erfährt. Das Scheitern der großen Joffre'schen Offensive in der Champagne, die schwere der Verluste die Unbezwinglichkeit der deutschen Mauer von Verdun bis zu den Vogesenkämmen, und vor allem auch die fürchterlichen Niederlagen der Russen bei den Masurischen Seen, bei Augustow, in den Karpaten und der Bukowina. Während die deutsche Heeresleitung im Bewußtsein des Vertrauens des eigenen Volkes kein Bedenken trägt, die feindlichen Berichte zur Veröffentlichung in der Presse zuzulassen, darf in Frankreich nichts von den nächsten deutschen Kriegsberichten gedruckt werden.

Die Drahtzieher in Paris wissen, daß sie sich nur durch eine Gewalt Herrschaft über die Geister ihres Landes behaupten können. Bezeichnend für die Angst der Regierenden ist die Härte, mit der die aus Deutschland im Austausch der Kriegsinvaliden heimgekehrten Soldaten von der Außenwelt abgesperrt werden, damit sie ihren Angehörigen und Freunden nichts davon erzählen können, was sie in Deutschland gesehen und am eigenen Leibe erfahren haben. Wie leicht würden sonst die Lügengeschichten über die deutschen Niederlagen und die deutschen Barbaren als das erkannt werden, was sie sind. Ein Londoner Blatt, der Daily Telegraph, brachte kürzlich in breiter Ausmalung folgendes Bild des Lebens in Berlin: Die Bevölkerung verzweifelt, die Straßen veröden, Verwundete ohne Beine die sich wie unter dem Druck fürchterlicher seelischer Qualen fortzuschleppen, des Nachts die Cafés überfüllt von Menschen, die ihre Verzweiflung in Bier und Wein ertränken, am Tage überall die Traurigkeit. Diese Schilderung war offenbar bestellte Arbeit. Die Pariser Regierung ließ sie sofort in ihrer Presse verbreiten mit dem Zusatz, daß der Ausbruch einer Hungerrevolte in Berlin bevorstehe.

Die beste Antwort darauf sind die neun Milliarden Kriegsanleihe, die das deutsche

Volk von neuem aufgebracht hat. Aber ob die französische Landbevölkerung etwas davon erfährt? Nachgerade werden teufliche Künste nötig sein, um das Lügengeschäft fortzusetzen. Der Tag muß doch einmal kommen, da es unter den Flüssen des getäuschten Volkes zusammenbricht.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei Nachtangriffe der Franzosen bei Tarenchy, nordwestlich von Arras, wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beauséjour ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont, und Flirey hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Russisch-Krotingen und befreiten über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte, Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Drzpe wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-a-Mousson, wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsacker, Kopf brachen in unserem Feuer zusammen. Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, eroberten drei Geschütze und drei Maschinengewehre und jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugszargen südwestlich von Taurroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feind 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Plock mislungen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Befähigung von Przemyśl die nach vier opfervollen Monaten der

Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

4000 Russen gefangen.

W.B. Wien, 23. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 23. März, mittags.

Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uzjokor Pass bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wysskow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und acht Offiziere 685 Mann gefangen zu nehmen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Arbeit der „Zeppeline“.

Haag, 23. März. (T.U.) Das holländische Presse-Büro „Hagas“ meldet aus Paris: Die Zahl der von den Zeppelinen geworfenen Bomben ist bereits auf über 45 festgestellt. Auf Paris selbst scheinen elf Bomben gefallen zu sein. Neun Häuser sind vernichtet, ein Block von vier Häusern ist stark beschädigt. In Asnières sind acht Bomben abgeworfen worden und sechs Häuser größtenteils vernichtet. In Neuville waren es drei, wobei ein Haus in Brand gesetzt wurde. In Poissy fielen sechs Bomben und beschädigten vier Häuser, in Courbevois fielen zwei Bomben, die eine Fabrik zerstörten. In Levallois wurde von drei Bomben ein Haus zertrümmert und vier andere beschädigt. In Compiègne, Bibecourt und Dreslinocourt fielen insgesamt elf Bomben, von denen sechzehn Häuser beschädigt und drei vernichtet wurden. In St. Germain richtete eine Bombe keinen Schaden an. Die Anzahl der Getöteten ist gering und dürfte nur sieben bis acht Personen betragen. Die Zahl der Verletzten wurde bislang mit 60 festgestellt. (Tägl. Rundsch.)

Die Tapieren der Dresden“.

Mit wehender Flagge selbst verient.

Berlin, 24. März. (W. I. B. Amtlich.) Der Kommandant S. M. S. „Dresden“, der mit der Befähigung des Schiffes an Bord eines holländischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes: Am 14. März, vormittags, kam S. M. S. „Dresden“ zu Anker in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Orama“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden“ nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte. „Dresden“ erwiderte das Feuer bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff dem Feinde in die Hände fiel wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf die „Glasgow“ geschickt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befinde.

Da „Glasgow“ trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. „Dresden“ gesprengt.

und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausbrachte.

Hiernach ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. S. „Dresden“ unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der stellv. Chef des Admiralstabs der Marine: gez. Behncke.

Przemyśl.

W.B. Berlin, 24. März. Einer Petersburger Depesche in einem Rotterdamer Blatte zufolge zählt laut „Berliner Lokal-anzeiger“ die Belagerungsarmee von Przemyśl rund 100 000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung seien nur 25 000 Mann stark gewesen.

Ein Tagesbefehl d. bayr. Kronprinzen

W.B. Berlin, 24. März. In einem Tagesbefehl des bayerischen Kronprinzen Rupprecht an die Truppen im Bereiche des 7. Armeekorps heißt es: „Soldaten! Durch Einsetzen von 43 Bataillonen gegen drei deutsche ist es dem Feinde geglückt, einen Bruchteil unserer Stellung nach heldenmütigem Widerstande der Befähigung wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist mißlungen. Aber Euer Angriff hat die feindliche Unternehmungslust getroffen. Zwei feindliche Armeekorps haben nicht gewagt, über das genommene Dorf, dessen Besitz eine untergeordnete Bedeutung hat, hinaus vorzudringen. Ich spreche Euch für Euren Kampfesmut und für Eure Hingabe meinen Dank und meine warmste Anerkennung aus. Ich erwarte zuversichtlich, daß Ihr jeden weiteren feindlichen Fortschritt eine unüberwindliche Schranke solange entgegenzusetzen werdet, bis der Tag der Abrechnung mit diesem Feinde gekommen sein wird. Er wird kommen. Ich vertraue auf Euch.“

Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 25. März. Auf eine Umfrage durch den Bürgermeister sind von dem zu Gunsten der Flüchtlingsfürsorge herausgegebenen Porträt des Generalfeldmarschalls von Hindenburg 178 Exemplare bestellt worden. Der Ertrag mit 267 Mk. geht demnächst der Kassenstelle für deutsche Flüchtlinge zu.

§ Camberg, 25. März. Der nächste Schweinemarkt findet in Camberg am Dienstag, 30. März statt.

§ Camberg, 25. März. Das Taubstummen-Institut wurde im letzten Schuljahre von 106 Schülern besucht, und zwar von 64 Knaben und 42 Mädchen. Ihrer Konfession nach waren 62 evangelisch, 43 katholisch und ein Schüler israelitisch. Von den 10 Lehrern sind 4 zum Heeresdienst einberufen, es sind die Herren Müller, Thies, Hild und Brachmüller. Am nächsten Samstag Vormittag um 10 Uhr beginnen die Osterferien, die bis zum 12. April dauern. Die bisher übliche öffentliche Prüfung findet in diesem Jahre nicht statt, dagegen sind die Eltern der Zöglinge eingeladen worden, am Samstag Morgen von 8 bis 10 Uhr dem Unterrichte in den Klassen ihrer Kinder beizuwohnen. Zwölf Zöglinge werden nach achtjähriger Schulzeit aus der Anstalt entlassen. Die Konfirmation von 8 evangelisch-n. Zöglingen findet am Palmsonntag Vormittag statt.

* Diez, 23. März. Der „Emser Ztg.“ schreibt man: Eine Leistung als Simulant vollbrachte der Strafgefangene Runkuh, der zur Zeit noch im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis sitzt. Runkuh ist gestern aus dem Zentralgefängnis Friedland nach Verbüßung einer 15monatigen Gefängnisstrafe nach hier überführt worden. Während seines ganzen Aufenthaltes im dortigen Gefängnis markierte er den Stumm. Heute durch einen Zufall im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis fing er plötzlich an zu sprechen. Er gestand auch unumwunden zu, den Stumm nun 15 Monate markiert zu haben.

* Bad Homburg, 21. März. (Zwangswisses Schlachten der Schweine.) Das Landratsamt des Obertaunuskreises ordnete bis Ende März das Abschachten sämtlicher Schweine an, die älter als ein halbes Jahr alt sind. Die Besitzer, die ihre Schweine nicht vollständig aus den im eigenen Haushalt vorkommenden Abfällen durchzuhalten vermögen, sind verpflichtet, auch die unter sechs Monat alten Schweine und die Ferkel abzuschachten. Im Weigerungsfalle werden zwangsweise Schlachtungen vorgenommen. Von der Schlachtung ausgenommen sind nur Zuchttiere.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Der Schrei nach Wahrheit.

Immer häufiger kann man in russischen, englischen und französischen Zeitungen lesen, daß die Regierung unter keinen Umständen etwas verheimlichen dürfe. Die Völker des Dreierbundes seien stark genug, jederzeit die volle Wahrheit zu hören. Aus solchen Ausrufen, die besonders in der französischen Presse immer häufiger wiederkehren, scheint doch hervorzugehen, daß man sich Mühe gibt, etwas zu verheimlichen. Und so ist es in der Tat. Die Regierungen des Dreierbundes können ihren Vätern weder militärisch noch wirtschaftlich die volle Wahrheit sagen, aus Furcht, sie zu entmutigen.

Wie man es mit der Wahrheit hält, zeigt ganz klar die Sitzung der französischen Kammer, in der Finanzminister Ribot über den Staatshaushalt sprach. Er legte die Bedeutung der Kriegsausgaben dar, deren Steigerung infolge neuer Notwendigkeiten erwartet werden müsse, besonders infolge der Dardanellen-Expedition und infolge der Unterstützung, die den Bewohnern besiegter Gebiete im Augenblick der Befreiung ihres Gebietes gewährt werden müsse. Der Minister stellte mit Befriedigung fest, daß die Geschäfte wieder anzukommen und das Steuerertragnis zunimmt. Man könne am Tage des Friedens die Entlastung des Reichtums erwarten, der Frankreich gestatte, aller Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Kammer beschloß, daß diese Rede, die mit dem Lobe der Ehrlichkeit Frankreichs schloß, an allen Bürgermeistern angeschlagen werden soll. Sie hat also den Franzosen offenbar gefallen, wie ja dort alles gefällt, was den Wünschen der großen Menge Rechnung trägt. Und dennoch war, was Ribot sagte, eine schwere Selbsttäuschung, wenn es nicht — eine Unwahrheit war; denn es ist natürlich nicht wahr, daß die Regierung Gelder braucht für die Gebiete, die in den Händen des Feindes sind und alle wieder befreit werden. Die Wahrheit ist, daß diese Gebiete fest in Feindes Hand sind und auf absehbare Zeit der finanziellen Betreuung durch Paris entraten können.

Die Wahrheit ist, daß Frankreichs Kredit auf der ganzen Welt ins Wanken geraten ist, daß seine Mittel knapp sind und daß man im höchsten Not im Begriff ist, zu einem Papiergeldsystem zu schreiten, daß den Zusammenbruch bedeuten würde. Die Wahrheit ist, daß Frankreich nicht daran denkt, militärische Fortschritte zu machen und daß Ribots Rede deshalb wie eine mildtätige Verhöhnung wirken muß. Gewiß, wenn er der Kammer gesagt hätte, daß die Seeresverwaltung nicht mehr hoffen kann, aus eigener Kraft den siegreichen Gegner aus dem Lande zu werfen, so hätte man ihm seine Kredite bewilligt — die Wahrheit muß eben verschwiegen werden.

Und wie in Frankreich, so wird auch in England die Wahrheit verweigert. In immer weitere Volksteile ist nämlich die Erkenntnis der letzten Gründe dieses Krieges gedrungen, dank der zynischen Offenheit der „Times“, die ja ganz harmlos erlitten haben: „Der Krieg wird nicht um Belgien, sondern um unser Interesse geführt.“ Unter dem Druck dieser Erkenntnis gewinnt unter den englischen Sozialisten eine Bewegung gegen den Krieg immer mehr Anhänger. Die englische Sozialistenpartei, die zum großen Teil bisher kriegsfeindlich gesinnt war, stellt sich dem Kriege jetzt vollkommen ablehnend gegenüber. Der größte Teil der Partei erklärt, der gegenwärtige Krieg habe seinen wirklichen Ursprung im Kampf der Großkapitalisten für die Industrie und den Finanzmarkt. Die Regierung unterdrückt natürlich die Bewegung und läßt immer wieder durch ihre Organe verkünden, daß alle Parteien einig seien, den Krieg durchzuführen.

Dabei wagt die Seeresverwaltung weder die Zahl derer anzugeben, die sich für das neue „Millionenheer“ haben anwerben lassen, noch die Zahl der Verwundeten, Toten und Gefangenen. Die Regierung, die sehr wohl weiß, daß durch Deutschlands Unterseebootsflotte Englands Lebensmittelfuhr bedroht und auf diese Weise die schreckliche Teuerung im Lande zu erklären ist, läßt irrtümlich drauf los, der Unterseebootskrieg sei erfolglos und die Teuerung eine vorübergehende Er-

scheinung. Herr Churchill verkündet einen Dardanellenerfolg nach dem andern und verschweigt, welche ungeheuren Verluste Englands Flotte durch die Türken erlitten. Aber er kann das Land nicht hermetisch absperrten, und so dringt denn immer wieder eine Nachricht von den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen nach England. Damit wird der Ruf nach Wahrheit, der immer energischer erschallt, erklärt.

Am schlimmsten freilich steht es um die Wahrheit in Rußland. Dort herrscht in vielen Städten gewaltiger Kohlenmangel, die Regierung leugnet es; sie leugnet, daß in Orenburg Kralik, Odesa Hungernot herrscht; leugnet, daß auf Ostpreußens Fluren und in den Karpaten, im Kaukasus wie in Galizien Hunderttausende von Menschenleben verloren gingen; leugnet, daß das Meer auf allen Fronten besetzt ist und daß auf Hilfe der Bundesgenossen nicht zu rechnen ist. Sie leugnet und schafft der Lüge mit der Gewalt der Kutsche Glauben. Aber auch hier wird eines Tages die Wucht der Geschehnisse die Schleier zerreißen. In Rußland zuerst — dann aber im ganzen Dreierbund wird die mißhandelte Wahrheit ihr sieghaft Haupt erheben, und wehe dann den Nachhabern, den Leuten, die durch Lüge und Trug den Krieg herbeiführen und fortführen. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die „Dresden“ in neutralen Gewässern angegriffen.
Der „Köln. Ztg.“ zufolge berichtet das Reuterbureau aus Washington, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff habe erklärt, daß die „Dresden“ in neutralen Gewässern angegriffen worden sei.

Verluste der Engländer.

Der „große Sieg“, den die Engländer angeblich vor einigen Tagen bei Neuve Chapelle (im Westen unter Kampffront) errungen haben, ist ihnen teuer zu stehen gekommen. Sie haben dabei nach den „Times“ 12.000 Mann verloren. — Dieser Verlust ist ganz ungeheuer, wenn man sich vergegenwärtigt, wie bedeutungslos nach dem deutschen Generalstabbericht der Erfolg ist, den die Engländer damals errangen.

Das ruinierte Serbien.

Die „Reich.“ meldet aus Belgrad: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Serbiens sind durch den Krieg völlig vernichtet. Die frühere Ausfuhr und Einfuhr im Werte von 200 Millionen Franc hat gänzlich aufgehört. Es herrscht eine große Not an Mehl.

Kanadas und Neuseelands Opferwilligkeit.

Wie Reuter aus Ottawa meldet, soll das dritte kanadische Kontingent jetzt vollständig sein und ausgebildet werden. Man habe begonnen, ein viertes anzuwerben. Entsprechend der Absicht, dauernd 50.000 Mann in Ausbildung zu halten für die nötigen Nachschube zum Kriegsschauplatz. — Der Premierminister von Neuseeland erklärte, das Dominion Neuseeland habe bisher regelmäßig einen monatlichen Kriegskostenbeitrag von 30.000 Pfund geleistet und wolle noch mehr tun. England möchte nur sagen, was weiter nötig sei, Neuseeland sei zu allem bereit. — Soffentlich verjagt dem Lande nicht die Kraft!

Der Kampf um die Dardanellen.

Nach den schweren Schiffverlusten, die die englisch-französische Flotte vor den Dardanellen erlitten hat, ist wohl kaum anzunehmen, daß man bei dem Gedanken verharren wird, die Meerenge vom Wasser aus zu erobern. Alles deutet darauf hin, daß man vielmehr jetzt den Versuch machen will, mit starken Landungsabteilungen die Befestigungen niederzuräumen. Aus Lemesos wird gemeldet, daß in Mydros 50.000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter dem Befehl des General-

Amade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen versammelt sind.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 20. März.
Im Reichstag wurden am 19. d. Mts. zunächst kleine Rechnungsarbeiten erledigt.

Zum Etat über den allgemeinen Vorratsschatz lagen einige Resolutionen vor auf angemessene Pensionierung und Veriorung der Kriegsinvaliden und auf Abmilderung der den Hinterbliebenen zu gewährenden Rente nach dem letzten Arbeitseinkommen der infolge des Krieges Verstorbenen. Beide Entschließungen fanden Annahme, ebenso der Kommissionsvorschlag auf Durcharbeitung nach sozialen Gesichtspunkten der Militärversorgung- und Hinterbliebenen-Gesetze.

Eingehend erörterte Abg. Graf Westarp (konf.) den Kommissionsbericht zum

Etat des Reichsamts des Innern.

Die Kommission habe sich mit den wirtschaftlichen Maßnahmen zur Sicherung unserer Lebensmittelförderung beschäftigt. Sie sei sich in der Hauptsache vollkommen einig gewesen, den in der Geschichte beispiellos dahinstehenden Verlust, ein Volk von 70 Millionen auszuhungern, unter allen Umständen zu verhindern zu machen. Einmütig sei sich die Kommission darin gewesen, alle Maßnahmen zu unserer wirtschaftlichen Sicherung zu prüfen und auszubauen. Scharfe Beurteilung aber habe das

Verhalten gewisser Kriegslieferanten

gefunden, die die Notlage des Vaterlandes auszunutzen wollten. Mit Hilfe der getroffenen Maßnahmen könnten wir durchhalten bis zur nächsten Ernte, denn ein Mangel an Brodfrucht bestehe nicht. Zu den sozialen Fragen übergehend, schilderte der Berichterstatter die Verhandlungen, die die Falsche auf einen Ausbau der Arbeitsvermittlung ergeben haben. Ebenso sollen die Grundstücke für die Erteilung der Wochenhilfe erweitert werden. Schließlich legte der Berichterstatter der Budgetkommission eine ganze Reihe von Resolutionen vor. Sie gingen auf Schaffung von Höchstpreisen im Groß- und Kleinhandel für verschiedene Lebensmittel, Ermittlung der vorhandenen Bestände, Niederstellung eines Kartellverbots durch das Reich und Schaffung von Vermittlungsstellen.

In der Vorgespräch erörterte Abg. Schmidt (Berl. lin.) er lege Wert darauf, daß die Prüfung dauernd gehandhabt würde an den sich als notwendig zeigenden wirtschaftlichen Maßnahmen. Die Kritik dürfe nicht einschlagen. Scharf lehnte er die Heranziehung ausländischer Arbeiter ab und hielt die Versorgungsfälle des Militärhinterbliebenengesetzes für unzulänglich.

Wie dieser Redner, so setzte sich auch Abg. Giesberts (Zentr.) für den

Ausbau der Arbeitsnachweise

ein. Es müsse danach gestrebt werden, den Kriegsinvaliden nach Möglichkeit die Arbeitstätigkeit wiederzugeben.

Dem stimmte rüchlos Abg. Basser-mann (nat.-lib.) zu.

Staatssekretär Dr. Delbrück gab in wohlbedachter Rede zu verstehen, daß die außergewöhnlichen wirtschaftlichen Maßnahmen sich noch lange nach dem Kriege bemerkbar machen würden, ehe das Wirtschaftsleben wieder in normalen Bahnen verlaufen könne. Den vorgetragenen sozialpolitischen Wünschen sagte er bereitwillig Prüfung zu, denn „er betrachte es als eine

Ehrenpflicht des Reiches,

auch während des Krieges Sozialpolitik zu treiben.“ Warme Zustimmung löste seine Versicherung aus, daß niemand von den Angehörigen derer, die an den Grenzen für das Reich streiten, Not leiden solle. Tragisch sei nur, ob einer schematischen gesetzlichen Regelung nicht eine freiere Behandlung vorzuziehen sei, die den jeweiligen Bedürfnissen mehr Rechnung trage. Auch die Anregungen versprach er neu zu prüfen, die sich mit der

Versorgung der Kriegsinvaliden

beschäftigten.

Nach dem Staatssekretär ersuchte Abg. Weinhausen (fortsch. Vp.) Wandel in den

Gemeinden zu schaffen, die ihren Unterhaltungs-pflichten trotz des Regierungsschatzes nicht genügend nachkommen können. Zwischen dem Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Abg. Weinhausen entspann sich dann eine kleine Auseinandersetzung über den strittigen Punkt des Vollens und des Mißs.

Dann betonte Abg. Behrens (fortsch. Vp.), daß die Arbeitsnachweise alle Berufs- auch die kaufmännischen, umfassen müßten. Dem Abg. Behrens (Zentr.) antwortete Staatssekretär Dr. Delbrück, daß es äußerst wichtig sei, Obst, Kartoffeln und dergl. für die Ernährung zu erhalten und es der Brenn-weinbereitung zu entziehen, doch müsse eine gewisse Grenze innegehalten werden, ohne daß die Allgemeinheit dadurch geschädigt würde.

Abg. Burm (konf.) empfahl nachdrücklich Meisse zur Spiritusbereitung.

Schließlich gab Berichterstatter Abg. Graf Westarp Aufklärung über die Fragen der Zensur und des Belagerungszustandes.

Dann vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Erstmahl zum preußischen Landtage im Wahlkreis Witten, Braunsberg wurde Oberbürgermeister Voß-mann (Kattowik, Freisinniger) mit allen abgegebenen 314 Stimmen gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wiener Blätter stellen eine andauernde Steigerung der Geldinlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen im Februar 1915 fest, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Einlagen bei den Wiener Instituten kaum ein Zehntel derjenigen der Gesamtmonarchie darstellen. Die Gesamteinlagen im Februar stiegen um 51 Millionen und seit Jahresbeginn um 112 Millionen. Auch aus der Provinz laufen sehr günstige Berichte über hartes Anwachsen der Einlagen ein.

England.

* Bald nach dem Bekanntwerden der Klagen des irischen Parteiführers Sir Roger Casement's war der englische Gesandte in Norwegen, Finsland, auf kurze Zeit beurlaubt worden. Nunmehr meldet „London News“ daß dem englischen Gesandten sein endgültige Abberufung am 30. April bewilligt worden ist. Durch die Abberufung des englischen Gesandten in Christiania wird einseitig, daß die Anlagen Sir Roger Casement's berechtigt waren, und daß man in London, was ja gar nicht versucht wurde in feiner Weise zu entkräften imstande ist.

Italien.

* Der Abgeordnete Tirment drachtet nach der „Bos. Ztg.“ an die Turner „Stampa“, Ministerpräsident Salandra wünscht die Kammer bald und für möglichst lange Zeit zu schließen, nicht wegen der Möglichkeit kriegerischer Entschlüsse, sondern um sich ganz der Lösung des italienisch-österreichischen Problems widmen zu können, womit bereits der Minister des Äußeren Sonnino lange fast ausschließlich beschäftigt ist. Unter den Abgeordneten herrscht große Unruhe und Spannung über den Ausgang der Verhandlungen. Alle besorgen die Parole, wenig davon zu sprechen.

Japan.

* Der japanische Ministerpräsident Okuma verfügte die entscheidende Frist für die Annahme der China gestellten Forderungen vom 1. April auf den 25. März. Man vermutet, daß die Regierung wünscht, die Verhandlungen mit China sollten vor dem allgemeinen Wahlen entschieden sein. Daily Telegraph meldet aus Peking, daß die chinesische Regierung die Forderungen, die ihrer Souveränität Abbruch tun, niemals bewilligen wird. Der Korrespondent fährt fort: China wartet ruhig den Frieden in Europa ab, in der Überzeugung, daß England den Bestimmungen des Vertrages mit Japan betreffs Integrität des chinesischen Gebietes nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach Achtung verschaffen wird. Somit hält man in Peking die Frage der Truppenlandung für eine Frage untergeordneter Bedeutung.

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unterbrach ihn jedoch und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Orlando, daß ich Sie unterbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie abschlägig befehlen muß; meine Tochter ist nicht mehr frei. Seit heute morgen ist sie dem Brant des Grafen Fellen.“

Die ersten Augen des jungen Offiziers rubten mit unbefriedigtem Ausdruck auf dem General.

„Erzählen Sie,“ die flehe, klangvolle Stimme befiel merkwürdig, „gestatten Sie mir eine Frage. Hat Ihr Fräulein Tochter gern Ihre Einwilligung gegeben? Wenn ich, nachdem Sie mir eben sagten, noch diese Frage stellen, so geschieht es nur, um mich zu vergewissern, daß die, die ich liebe, glücklich ist. Ist sie glücklich, so will ich mich befehlen lassen.“

Da war ja der Graf. Ihr Herz kramte sich zusammen in bitterem Weh. Kein Ton drang zu ihr herauf. Jetzt mußte er ihrem Vater gegenüberstehen.

Graf Fellen aber hatte den jungen General gesehen; er verließ das blaue Zimmer und eilte in des Generals Zimmer, diesen vor der Ankunft des Seemanns benachrichtigend. In demselben Augenblick wurde Alfred in den das blaue Zimmer angrenzenden Salon geführt.

General von Brenken verfügte sich dahin, als er der hohen vornehmen Gestalt mit den edlen Zügen gegenüberstand, milderte sich der Born, den das Erscheinen des jungen Mannes erweckt hatte. Sein Vorsatz, denselben nicht zu Worte kommen zu lassen, wurde unterbrochen, daß Alfred sofort mit einfachen aber überaus herzlichen Worten den General um die Hand seiner Tochter bat.

Der General unter

Englische Begeisterung.

Wie es im englischen Hauptquartier aussieht. Eine begeisterte Schilderung des britischen Hauptquartiers in Frankreich finden wir in den Darstellungen einiger englischer Berichtserläuter, die von Frankreich empfangen worden sind und den Sitz des Generalstabes genau beschreiben. Das Schwarz- und Weiß-Druckbild zeigt die beiden Industrien, die in Friedenszeiten die Stadt ernähren, in der das englische Hauptquartier aufgeschlagen ist. Hier wird da erinnert noch das Bild eines Besatzungswerkes an die alten Kriegstagen des Ortes, als Marlborough, Turenne oder Condé um jeden Zoll breit von französisch-Fländern kämpften. Nun ist wieder Krieg die Industrie des Ortes. Die Stadt selbst liegt tatsächlich fern vom Kriege, aber geistig wird sie vom Felde belagert, denn alle Angriffe ruhen hier auf der Reaktion hervor, von der die Gegenbewegung ausgeht. In dem engen Umkreis dieses Platzes vollzieht sich das ganze Denken des Feldheeres; hier ist gleichsam das Gehirn der Schlacht. Die Stadt läßt äußerlich weniger vom Kriege erkennen als irgendeine, die ich innerhalb des Operationsgebietes besucht habe. Zwar sieht man selten auf Bürger, aber die Soldaten sind auch nicht zahlreich. Nur hier und da steht eine Schildwache mit aufgeschlagenem Bajonett vor dem Haus eines wohlhabenden Bürgers. Nur eine ungewöhnliche Anzahl von Offizieren gibt es auf den Straßen, deren Wägen mit dem roten Streifen sie als Mitglieder des Generalstabs erkennen lassen.

Der Stab stellt eine ganze Regierung dar. Aus wieviel Leuten er gegenwärtig besteht, kann ich nicht sagen, aber für das Wachstum unserer Seere in Frankreich seit dem August spricht die Tatsache, daß das Hauptquartier, als ich es in den ersten Tagen des Krieges besuchte, in vier Räumen untergebracht war, während es jetzt etwa ein Dutzend Gebäude bezieht. Alle Bedürfnisse der Armee werden von hier aus befriedigt. Das Kriegsministerium hat seine eigene Abteilung: das Justizministerium ist durch das Militärgericht vertreten, das Finanzministerium durch den Oberzahlmeister, die öffentlichen Arbeiten durch den Generalquartiermeister, und das Unterrichtsministerium kann man in einer Offizierskule verortet sehen, die hier eingerichtet ist. So hat jede Abteilung der Regierung hier ihre Vertretung, und die Leute, die hier arbeiten, stellen die verschiedensten Berufe dar. Da gibt es Soldatinnen, Ingenieure, Kartographen, Photographen, Sachverständige für das Fliegerwesen, Leute, die den Transport beorgen, Mitglieder des diplomatischen Dienstes, Sprachkundige, Delektis, Gelehrte, Historiker, Journalisten usw. Die ganze Einrichtung der Organisationen des Großen Hauptquartiers ist so auf eine sehr breite Basis gestellt.

Neben den strategischen Hauptfragen werden die Fragen der Politik und der Verwaltung behandelt: es ist eine Mannigfaltigkeit von diplomatischen, industriellen, ökonomischen, sozialen und militärischen Faktoren, die hier zusammenfließen. Nur ein Teil ist z. B. das Hauptquartier des Fliegerkorps, und doch eine ganze Welt für sich. Die Luftflotte empfängt ihre Stärke und Wirksamkeit von den Vorratshäusern und Werkstätten, die ringsherum entstanden sind. In den Vorratshäusern findet man jeden erdenklichen besonderen Teil, der zu einer Flugmaschine gehört, in zahlreichen Exemplaren aufgestellt. In den Werkstätten arbeiten Zimmerleute, Elektriker und Mechaniker; ein besonderes Bureau erstattet Bericht über jeden Flug, über seinen Erfolg oder Mißerfolg. Und eine solche Organisation bis ins kleinste muß jede der zahlreichen Abteilungen haben.

Volkswirtschaftliches.

Unsere Getreidevorräte. Wie die „Preuss. Sta.“ hört hat die Bestandsaufnahme zu Anfang Februar etwas geringere Vorräte an Getreide ergeben, als man nach der Aufnahme vom Dezember erwarten durfte. Der Kopfsatz des Mehles ist deshalb bekanntlich von 225 auf 200 Gramm herabgesetzt worden. Dieser Satz ist aber so bemessen, daß er einen Referendats von 20 u. S.

her Vorräte übrig läßt. Zu Ende dieses Monats ist mit einer Herabsetzung der Mehlpresse zu rechnen, deren Umfang zurzeit allerdings noch nicht anzuzeigen werden kann.

Von Nah und fern.

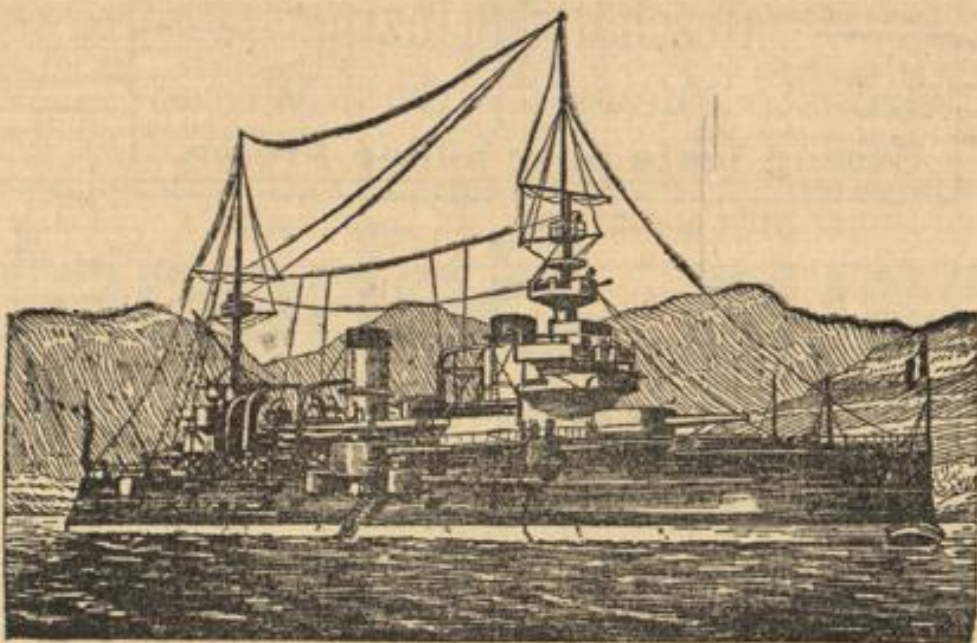
Schiffbau im Elsaß. Die Vogesenbäche und Klüften, die im Sommer fast meist austrocknen, sind zu reichenden Strömen geworden und segeln die Ufergelände und die angrenzenden Wälder und Felder metertief unter Wasser. Ganz besonders schlimm ist wieder die Unterstadt von Altkirch heimgeflutet worden, die schon unter dem letzten Hochwasser schwer zu leiden hatte. Die Keller, Stallungen, Magazine, Läden und parterre

penfioniert worden, hatte aber beim Kriegsausbruch seine Dienste der Regierung zur Verfügung gestellt und war vor kurzem wieder angestellt worden.

Verhollener britischer Dampfer. Der britische Dampfer „Therese Heymann“, der am 25. Dezember die Tonmündung verließ und unter seiner 21 fopigen Besatzung mehrere neutralitätsfähige Seeleute zählte, ist auf der Reise nach Savona verholten. Alle Nachforschungen nach dem Schiffe sind erfolglos geblieben. Es wird angenommen, daß es mit Mann und Maus untergegangen ist, doch ließ sich nicht feststellen, wo die „Therese Heymann“ ihr Ende gefunden hat.

Das französische Panzerschiff „Bouvet“,

das in den Dardanellen von den Türken in den Grund geholt wurde.



Wie das türkische Hauptquartier meldet, wurde kürzlich bei der Belagerung der Dardanellen durch die feindliche Flotte das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund geholt. Das Linienschiff „Bouvet“ ist 1896 fertig geworden, nachdem es bereits 1892 bewilligt worden war. Es hat eine Wasserverdrängung von 12 030 Tonnen, die Länge beträgt 117,9 Meter, die Breite 21,4 Meter, der Tiefgang ist 8,4 Meter. Die 14 100 Pferdestärken, die die Maschinen erzeugen, geben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 17,5 bis 18,2 Seemeilen. Der Besatzungsstand betrug 608 Mann. Ist „Bouvet“ auch kein modernes

Linienschiff, so ist es doch immerhin eine wertvolle Einheit des vor den Dardanellen liegenden französischen Geschwaders. — Es sei übrigens daran erinnert, daß schon im Kriege 1870-71 ein französisches Kriegsschiff namens „Bouvet“ eine Rolle gespielt hat. Der jetzt als Admiral im Ruhestand lebende, damalige Korvettenkapitän Knorr lieferte als Kommandant des kleinen Kanonenboots „Komet“ auf der Reede von Savanna dem weit überlegenen „Bouvet“ ein siegreiches Gefecht und zwang den Gegner, in den neutralen Hafen zu flüchten.

Kriegsereignisse.

12. März. Die Türken vernichten in den Dardanellen drei feindliche Minensucher. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“ landet 350 Personen in Newport News (Virginia). Die Geländeten stammen von 10 Schiffen, die „Prinz Eitel-Friedrich“ in der letzten Zeit versenkte.

13. März. Im Westen werden englische und französische Vorhölle leicht abgewiesen. — Im Osten weichen die Russen hinter den Dniepr und auf Grodno zurück.

14. März. Angriffe der Franzosen in der Champagne werden zurückgewiesen. — Das deutsche Unterseeboot „U 9“ versenkt vier englische und ein französisches Schiff. — Russische Angriffe in den Karpathen brechen blutig zusammen.

15. März. Erfolgreiches Vordringen deutscher Truppen bei Perno. — Bei Le Mesnil erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Bei Braunschweig in Polen werden russische Angriffe unter starken Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. In den Karpathen verlieren die Russen 1000 Mann an Gefangenen. — An der südamerikanischen Küste versenkt der deutsche Kreuzer „Dresden“ einen englischen Dampfer. — Vor den Dardanellen werden zwei englische Kreuzer durch

das türkische Feuer schwer beschädigt und müssen die Gefechtslinie verlassen.

16. März. Südlich von Perno, bei St. Eloi, entziehen die Unfern den Engländern eine Höhenstellung. In der Champagne brechen französische Angriffe zusammen. — Im Osten werden die Russen nördlich von Braunschweig zurückgeschlagen. Sie lassen dabei 2000 Gefangene in den Händen der Deutschen. — Der kleine deutsche Kreuzer „Dresden“ wird von drei englischen Kriegsschiffen bei der Insel Juan Fernandez im Stillen Ozean nach Kampf in Grund geschossen. — Südlich des Dniepr scheitern unsere Verbündeten heftig vor. — Der englische Kreuzer „Amethyst“ wird bei den Dardanellen durch türkische Geschosse beschädigt.

17. März. Russische Angriffe an der Karpathenfront und bei Czernowitz werden zurückgewiesen. — Bei den Dardanellen steigt ein englischer Minensucher in die Luft. — Im Westen nehmen die Unfern eine Stellung auf der Loreto-Höhe. Erfolgreiche Angriffe der Franzosen in der Champagne. Vom Vogesenhange westlich von Bauquois werden die Franzosen geworfen. Im Briesterwalde scheitern französische Angriffe. — Im Osten werden russische Vorhölle auf Tauragan und Vaugargen abgewiesen, ebenso zwischen Sitwa und Drye in Polen.

18. März. Bei Le Mesnil erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Französische Flieger werfen auf die offene elassische Stadt Schleitstadt Bomben. Als Antwort Bombardierung von Calais. — Im Osten scheitern russische Angriffe in der Gegend Braunschweig, wir machen gegen 2000 Gefangene und erbeuten vier Maschinengewehre. — Russische Reichswehrbataillone gehen im nördlichen Briel Ostpreußens über die Grenze, plündern und verbrennen in Memel Dörfer und Güter. Als Strafe für diese Barbareien werden von der deutschen Heeresleitung den von uns besetzten russischen Städten die Zahlung größerer Summen auferlegt. Für jedes niedergebrannte deutsche Dorf oder Gut sollen drei Dörfer oder Güter des besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Das französische Panzerschiff „Bouvet“ wird bei den Dardanellen in Grund geholt. — Deutsche Unterseeboote versenken in den englischen Gewässern mehrere englische Dampfer.

19. März. Französische Angriffe bei Le Mesnil, Bau-Séjour, Verdun, in der Woivre-Ebene werden abgewiesen. Eine Anzahl Franzosen wird gefangen genommen. — Im Osten scheitern alle in Polen unternehmen russischen Angriffe. Der Feind hat schwere Verluste. — Vor den Dardanellen werden mehrere englische Kriegsschiffe versenkt oder schwer beschädigt.

Vermischtes.

Tierverluste im Kriege. Es ist kaum möglich, sich eine genaue Vorstellung von den Tierverlusten zu machen, die der Weltkrieg fordert. Die „Animal World“ geht bei der Erörterung dieser Frage Vergleiche aus andern Kriegen heran, um wenigstens ungefähre Angaben machen zu können. Im letzten Jahre des amerikanischen Bürgerkrieges betrug die Unionsarmee mehr als 200 000 Pferde, von denen etwa 600 täglich verloren wurden. Der Gesamtverlust betrug über 20 000 Pferde. Im Burenkrieg verlor England mehr als 15 000 Pferde und Maultiere in einem Jahr. Ein wichtiger Faktor für den Verlust von Pferden sind die durch Schrapnell hervorgerufenen Wunden. Kein Tier erliegt einer Injektion so schnell wie gerade das Pferd; solch infizierte Tiere verlieren immer mehr an Kräften, bis sie unbrauchbar werden und erschossen werden müssen. Die Unbilden der Witterung, die schlechte und unregelmäßige Ernährung ruhen viele Krankheiten unter den Pferden hervor. Eine vorsichtige Schätzung, die eher zu hoch als zu niedrig greift, dürfte die sein, daß 5000 Pferde jeden Tag, solange der Krieg dauert, für militärische Zwecke unbrauchbar gemacht werden. Wegen der Verluste, die Pferde und Maultiere im Kriege zu erleiden haben, sind die Opfer an Dunden und Bristlauden, die durch die Kriegführung verursacht werden, nur ganz geringfügig.

einen schönen Traum begraben, ist sie es aber nicht. Erzählen, bedenken Sie, es handelt sich um Ihr einziges Kind.

Der General von Brenken erhob sich nun: „Guten wir jede weitere Erörterung, die Ihnen und mir unangenehm sein muß. Ich kann Ihnen keine andere Antwort geben.“

Alfred sah, daß alles verloren war. Born und Schmerz erfüllten sein Herz. Stumm verbeugte er sich; er verließ hastig das Zimmer. Fort, fort aus dem Hause, das sein ganzes Glück barg, das er nicht besitzen durfte.

Er eilte durch die Straßen, planlos; der Wind blies ihm den Regen ins Gesicht; er schloß es nicht. Der Gedanke an Felizitas drückte ihm das Herz zusammen. Er schloß auf vor Schmerz, so daß die ihm Begegnenden ihn erkannt anblinzelten. Er bemerkte es nicht. Sie trieb ihn weiter und weiter. Sein Herzschmerz wollte er betäuben, indem er sich den Umbildern des Ostertages ausließ. Es war vergebens.

Kurz vor drei Uhr lehrte der junge Seemann, völlig durchnäht vom Regen, heim. Es gelang ihm, unbemerkt in sein Zimmer zu gelangen. Erschöpft sank er auf den nächsten Stuhl. Trübe dachte er vor sich hin. Sein nächster Gedanke war, die Stadt möglichst bald zu verlassen, einen einsamen Ort aufzusuchen und die verlorenen Ruhe zu erlangen. Ob es gelingen würde? Aber dann schalt er sich einen Gauller, war nicht die, die er so liebte, ebenso eind und unglücklich? Warum, Felizitas! Ein wildes, brennendes Verlangen ergriß den Mann, der zum erstenmal, und tief und leidenschaftlich, liebte und so

grausam von den Werten des Paradieses gerissen worden war.

In diesem Augenblick klopfte es leise an der Tür. Mechanisch erhob sich Alfred und öffnete. Frau von Seidberg stand vor ihm. Sie trat ein und schloß die Tür hinter sich. Ein Bild in das trostlose Gesicht des Mannes belagerte ihn das, was sie geahnt hatte. Rolf Mitgefühl ergriß sie seine Hände und sah ihm liebevoll in die Augen. Da übermannte das Weh den starken Mann — er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und weinte.

Tief ergriffen stand die alte Dame bei diesem Ausbruch des Schmerzes. Einige Augenblicke überließ sie ihn seinem Leide; dann schlang sie den Arm um seinen Hals und zog den jungen Mann mit sich auf das Sofa. Sanft, beruhigend, wie einem Kinde, strich sie ihm mit der Hand über das kurz geschnittene, blonde Haar. Sie sprach ihm Mut zu, tröstete ihn so gut es in diesem Falle ging und suchte ihn auf jegliche Weise aufzurichten.

Dankbar drückte Alfred die feine, schmale Hand, die auf der seinen ruhte. „Ich werde mich schon durchkämpfen, aber Sie, Felizitas, o, daß ich machlos bin, Sie zu retten. Sie wissen es ja noch nicht, das Schreckliche: Felizitas ist die Braut des Grafen Jellen.“

Frau von Seidberg unterdrückte den Ausruf der Trauer bei dieser Mitteilung, um dem unglücklichen Mann das Herz nicht noch schwerer zu machen. „Also doch, armes Kind“, murmelte sie. Alfred hatte es jedoch verstanden; erregt sprang er auf: „Und da soll ich stehen, Sie dem Elend einer Ehe an der

Seite eines Ihr verhassten Mannes überlassen und nur sorgen, daß ich meinen Frieden wiederfinde?“

Frau von Seidberg bemühte sich, den erregten Mann zu beruhigen: „Es ist das Beste, was Sie tun können. Gehen Sie nach hier nicht. Man kann nicht gegen das Geschick. Verlassen Sie die Stadt, arbeiten Sie, widmen Sie Ihre ganze Kraft dem Beruf, den Sie lieben, beschreiben Sie sich mit dem Glück, das erfüllte Bild gibt.“

Und dem Jureden und den Liebesworten der alten Dame, die ihm eine zweite Mutter war, gelang es, Alfred einen Entschluß fassen zu lassen. Er wollte sobald wie möglich abreisen, und, um die Pläne seiner Schwester nicht zu durchkreuzen, einen Ort aussuchen, an dem er ungehindert sich seinen Studien, der Vorbereitung zum Kapitänsexamen hingeben konnte. Er entschied sich für Godesberg; der Ort hatte liebe Erinnerungen für ihn, da er einst als Kind mit Mutter und Schwester dort in der Sommerfrische gewesen war.

Und Alfred ging sogleich an die Ausführung seines Entschlusses, als fürchtete er, im letzten Augenblick noch wandelmäßig zu werden. Mit welch wehen Gefühlen packte er seinen Koffer; aber es mußte ja sein. Tapfer zwang er seinen Schmerz hinunter.

Um 7 Uhr abends brachte die Post einen Brief für ihn. Duldig erbrach er ihn — seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, das Schreiben war von Felizitas. Es war ihm, als spräche sie selbst zu ihm, als er die Zeilen überflog. Sie schrieb:

„Ich mußte Dir noch ein liebes Wort sagen zu dem bitteren Abschied, den wir nehmen

müssen. Es ist ein grausames Geschick, das uns trennt. Der herbe Schmerz ist mir der Gedanke, daß ich Trauer und Herzeleid in Dein Leben bringen mußte. Vergib mir, was ich Dir an Weh zugefügt habe. Gott schütze Dich, Felizitas.“

Tief schloß der Mann auf vor Dual. Wieder und wieder las er den Brief, die ersten und letzten Zeilen der Geliebten. Wie tapfer sie war! Nicht ein Wort von dem eignen Schmerz, nur an ihn dachte sie. Und wieviel bitteres Herzeleid stand doch zwischen den Zeilen! Fest preßte er die Lippen zusammen; dann ging er zum Schreibtisch und schrieb den letzten Gruß:

„Lieb wohl, meine kleine Felizitas; ich gehe, ich muß; denn ich kann dich nicht an der Seite eines andern sehen. Ich gebe, aber mein Herz bleibt hier. Mein Leben hat seinen Inhalt verloren. Der Gedanke, daß ich Dich Deinem Schicksal überlassen muß, quält mich unaufhörlich. Meine nicht über mich; mein Beruf wird mir helfen, das Leben zu ertragen. Lebwohl, Du Einzige, die ich habe dich lieb mit meiner ganzen Kraft, jetzt und immer. Alfred.“

Duldig schloß er das Kuvert und steckte den Brief zu sich.

Das Abendessen vereinigte noch einmal die ganze Familie. Frau von Seidberg bemühte sich zwar, die Unterhaltung nicht stoden zu lassen; aber es lag doch wie ein Alp auf allen.

Alfred verbrachte die letzte Nacht in dem gastlichen Hause schlaflos. Viele Ringe lagen um die ernsten Augen, als er am Morgen ins Wohnzimmer trat.

Gen 12 (Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Neuheiten für das Frühjahr
sind in überraschend großer Auswahl eingetroffen.

Für die Einsegnung empfehle mein großes Lager in schwarzen u. weißen Kleidern
zu auffallend billigen Preisen.

Beachten sie gefälligst
: meine Schaufenster :

Geschäfts-Prinzip
Grösste Auswahl — Gute Waren
Streng feste aber billige Preise.

Vergleichen Sie meine
: : Preise. : :

Modehaus Schönebaum
: direkt dem Bahnhof gegenüber. : **Limburg,** : direkt dem Bahnhof gegenüber. :

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Todes des auf dem Felde der Ehre für's Vaterland, im Kampfe gegen Frankreich gefallenen guten Sohnes, Bruders und Neffen

Hubert Herboldsheimer

Kriegsireiwilliger im Füsilier-Regiment Nr. 80, 8. Kompagnie,

in so reichem Maße zu Teil geworden sind, sagen wir Allen, insbesondere dem Casino-Chor für den erhebenden Gesang in der Kirche, dem Krieger-Verein, dem Militär-Verein, den Verwundeten und allen anderen Teilnehmern an dem Trauergottesdienste unseren herzlichsten Dank. Ferner danken wir den zahlreichen Teilnehmern an den drei Gebetsabenden in der Pfarrkirche.

Camberg, den 25. März 1915.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
In tiefem Schmerz:
Familie M. Herboldsheimer.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres auf dem Schlachtfelde in Belgien gefallenen unvergesslichen lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des

Gefreiten

Jakob Duffy,

I. Kurhess. Inf.-Regt. Nr. 81., I. Komp.,

so überaus zahlreich bezeugten Beweise herzlicher Anteilnahme sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank aus. Zugleich herzlichen Dank dem Krieger- und Militär-Verein, dem Gesang-Verein Casino-Ghor für den erhebenden Trauergesang, desgleichen den hier weilenden verwundeten Kameraden, sowie allen Teilnehmern am Trauergottesdienst und an den Gebetsabenden für unsern lieben Dahingefahrenen.

Camberg, den 25. März 1915.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Familie P. L. Duffy.

Alle Sorten Samen
(probiert und vorgekeimt).

**Bäume, Sträucher,
Stachel- und Johannisbeer - Stöcke.**

Rosen,
hoch und niedrig, veredelt.
Umpropfen unter Garantie.
Friedrich Rühling,
Camberg, Obertorstrasse 2.

**Saathaser, Saatwicken sowie
Saatkartoffeln „Kaiserkrone“**
empfehl
Lagerhaus Camberg.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

**2 tüchtige
Maschinenarbeiter**
sogleich gesucht.
Heist & Hohraeck,
Möbelfabrik,
Höchst a. Main.

„Die Rattenplage“
ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel Rattentod (Felix Immisch, Delitzsch.) Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei **Jacob Rauch, Camberg.**

Grachtbriefe

sind in unserer Exped. zu haben.

Dura-Schachteln

Stets vorrätig in der
Buchdruckerei Wth. Himmelung.

Freundliche
Wohnung

zwei Zimmer, Küche, Manjarde
nebst Zubehör sof. zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.

**Apotheker Schlemmers
Scrofin** (gesetzlich
geschützt).

Unentbehrlich zur
Aufsucht und Mast
von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere,
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichte - Zunahme,
1000fach erprobt u.
tausenfache Anerk.
Preis der Literkanne
1.50 M. in der Apo-
theke in CAMBERG
u. NIEDERSELTERS.
Ferner empfohlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.
Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachfolg.
Chemie- u. Werk- u. A.-Anstalt.



Vorschriftsmäßig verpackte 1/2 Pfd. und 1/4 Pfd. Patete mit
Cognac, Rum, (Steinhäger), Aulerberg Boone-
camp und Aromatique.

Aromatique ist besonders zu empfehlen.
1/2 Pfd. Patet kostet 90 Pfg. 1/4 Pfd. Patet kostet 50 Pfg.
Die Pakete sind gut mit Wellpapier gepackt. Ein Zerbrechen
auf dem Transport ist vollständig ausgeschlossen.

Ferner empfehle:
Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Feldkochen (sehr
praktisch) nebst Heizmasse.
Stets vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freundlicher begrüßt.

Zur Versendung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anderen
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt.
Die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.
Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei
jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umhlagsgebühr 10 Pf. monatlich.